

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 58 (1954-1955)
Heft: 18

Artikel: Der Hochzeitskutscher
Autor: Bieri, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670784>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Hochzeitskutscher

Wie die Apfelschimmel um die Ecke traben! Ihre Mähnen fliehen und ihr Geschirr funkelt in der Sonne. Fast wie ein Spielzeug, so leicht federt das Gummicoupé hinter ihnen her, das atlasgepolsterte, myrtenbekränzte und glückbeladene Brautcoupé . . . !

Das also ist des Hochzeitskutschers samstägliche Arbeit: so ein Bündel Glück zur Kirche und zum Standesamt zu bringen! Denn an einem Samstag werden, wie die Statistik beweist, die meisten Ehen geschlossen! Da stehen die Schimmel blankgeputzt bereit, und der Kutscher steigt in seinem sauberen, elfenbeinfarbenen Hochzeitsfrack auf den Bock und drückt den spiegelnden Zylinder auf den Kopf. Fertig!

«Ja», wird man etwa sagen, «so einen Beruf möchte ich auch haben, wo man immer nur Glück bringen kann und wo man immer nur mit lachenden Augen empfangen wird!» Und der Hochzeitskutscher ist durchaus derselben Meinung und möchte sein schönes Amt sicherlich mit keinem andern auf der Welt tauschen.

Ich habe ihn kürzlich wieder einmal gesprochen, ihn und seinen befrackten Begleiter auf dem Bock, als er eines Samstagmittags wieder vor einer Kirche wartete, während drinnen unter feierlichen Orgelklängen ein Brautpaar zum Altar schritt. «Das wievielte Brautpaar mag das nun wohl schon sein, das er mit seinen Schimmeln während seiner langen Berufszeit zu den vielen Kirchen der Stadt gefahren hat?» frug ich mich. Fast möchte ich bedauern, dass er keine genaue Statistik darüber geführt hat all die vielen Jahre hindurch. Es würde sicherlich eine interessante und überraschende Rückschau ergeben haben! Nun — der Hochzeitskutscher meint, sein Leben sei auch so interessant genug gewesen. Er hat gewissermassen die Freude und das Glück in ihren verschiedenen Stufenleitern studiert, an immer andern Gesichtern und immer wieder andern Menschen.

Selten wohl ist auch ein Beruf so von allerlei Aberglauben umgeben wie derjenige des Mannes, der die Schimmel zur Kirche lenkt! A propos

Schimmel: das ist gleich so ein Kapitel, das dem Hochzeitskutscher zuweilen Kopfzerbrechen bereitet! Denn Schimmel sind leider in den Augen vieler Brautpaare gesehen nicht gleich Schimmel! Es gibt junge Leute, die der Ansicht sind, ausgerechnet ein Paar Apfelschimmel könnten sie wirklich ins Glück geleiten, während wiederum andere nur rein und fleckenlos weisse Tiere für «zuverlässig» glückbringend betrachten! Sonderbar jedoch berührt der Wunsch, mit einem Rappenpaar zur Trauung zu fahren! Indessen, es geschieht tatsächlich mehr als einmal, dass ein Brautpaar mit kohlschwarzen Rossen in die Seligkeit reisen will. Leider ist bisher nicht untersucht worden, welche Ehen glücklicher geworden sind: diejenigen mit Rappen oder diejenigen mit Schimmeln am Hochzeitstage!? Aber Rappen hin und Schimmel her — eines muss unter allen Umständen vermieden werden: die Hochzeitskutsche darf vor dem Brauthause nicht umlenken, denn das bedeutet nach allen Lesearten Unglück. Andererseits wird es als unerhörtes Glück betrachtet, wenn es der Braut in den Kranz schneit. Und so können wir eigentlich nur wünschen, dass jeden Winter Frau Holle recht häufig und reichlich die Betten schüttelt, damit alle unsere jungen Ehen recht glücklich werden können!

Der oft ebenfalls auf dem Bock sitzende, gleicherweise elfenbeinbefrackte Helfer ist nur der Mann, der den eigentlichen Verkehr mit dem Publikum aufzunehmen hat. Während unten der Kutscher seine Schimmel oder Rappen in Ordnung bringt, geht der Helfer hinauf ins Haus, um das Brautpaar abzuholen und zum wartenden Wagen zu begleiten. Für ihn gibt es immer allerlei zu bedenken, was der aufgeregte Bräutigam oder die ebenso aufgeregte Braut in der Eile des Augenblicks vergessen könnten. Sind auch die standesamtlichen Papiere vollzählig beisammen und bei der Hand? Wird der Bräutigam nicht gar den Zylinder liegen lassen oder die Braut den Strauss?

Ja, aus dem 35jährigen Hochzeitskutscheramt dieses Mannes ist allerlei Lustiges und Seltsames zu erzählen! Zum Beispiel, dass er einmal vom Bräutigam ganz still und leise beiseite genommen und gefragt wurde: «Muss ich rechts oder links von meiner Braut in die Kirche hineingehen?» Oder dass am Anzug irgend etwas nicht klappt, dass der Bräutigam vor der Braut ins Coupé einsteigen will und was dieser kleinen Dinge mehr sind, die an diesem grossen Tage so grosse Bedeutung zu haben scheinen!

Was tun aber die Hochzeitskutscher, wenn einmal keine Hochzeiter zu fahren sind? Ja, dann ziehen sie natürlich ihren feinen Frack nicht an, sondern gehen herum wie gewöhnliche Sterbliche auch und trachten danach, dass sie ihre Pferde auf andere Weise bewegen können, beispielsweise zu Spazierfahrten nach einem schönen Stück Land in der Umgebung, das die Fahrgäste gerne einmal vom Wagen aus kennen lernen möchten. An den Samstagen aber, da geht das Hochzeitsfahren wie das Brezelbacken! Und manches vergessliche Brautpaar ist erstaunt, wenn gerade für seinen Samstag alle Kutschen besetzt sind. Es möchte doch jedermann gar zu gern auf elfenbeinfarbenen Atlaspostern dem Glück entgegenfahren...!

Friedrich Bieri

Gemüseaufguss in Joghurt-Sauce

von D. Gertler

Bei Werbers war Gayelord Hauser sozusagen Schutzpatron. Sein Buch «Bleibe jung — lebe länger!» lag als Küchenevangelium auf der Anrichte. Batterien von Joghurtflaschen, Fruchtkonserven, Kohlrübenhaufen, Karottenbüschel, Melasse- und Hefeextrakttüten füllten den Vorratsschrank. Wurst und Schinken, Sahne und Butter, Eier und Süssigkeiten, Salz und Pfeffer, Essig und Senf, kurz alles von Hauser nicht Genehmigte, war vom Küchenzettel verbannt. Vitamine waren Trumpf.

Otto war zu einem Weberschen Hauser-Essen eingeladen. Mit Frösteln sah er, was aufgetragen wurde: ein Gemüseaufguss, der angeblich extra für die Beauty-Farmen von Elisabeth Arden «entworfen» war. Gelbe und grüne Gemüse, gerippelt, geschnitzelt, gespitzelt, gemixt und ungemixt mit Joghurt-Sauce. Magermilch mit Hefeextrakt und Vitaminpulver als Dessert.

Mit verzücktem Augenaufschlag sprach die Tochter des Hauses über den Spender weiblicher Schönheit und ewiger Jugend, der Sohn schob das bestandene Examen Hauser zu, der Vater verdankte ihm geistige Wendigkeit und die Mutter

das Verschwinden von Krähenfüssen und Fältchen. Otto schluckte mit Todesverachtung das Schönheits- und Geisteselixier hinunter und staunte.

Nach dem mit Melasse gesüssten Kaffee, der verdächtig nach Dörrgemüse roch, zog Vater Weber Otto beiseite:

«Ich möchte dir gerne meine Markensammlung zeigen. Einige Neuerwerbungen...»

Otto nickte ergeben. Nach diesem Mittagessen war ihm alles gleich.

Im Herrenzimmer schloss der Hausherr die Türe hinter sich ab. Aus dem gleichfalls gesicherten Schreibtisch zog er — Fleischbüchsen.

«Meine eiserne Reserve!» meinte er mit resigniertem Lächeln. «Von Hauser kann ja keiner leben! Meine Frau schwört aber darauf! Ich will ihr die Freude nicht verderben!»

Otto verstand und liess sich Büchschinken und Corned Beef munden. Mit einem «Es war vorzüglich» verabschiedete er sich.

Auf der Treppe stiess er auf den Sohn des Hauses.

«Mensch, Otto, nach dieser Hauser-Tortur musst du ja Hunger haben!»

Und ehe Otto antworten konnte, wurde er ins Zimmer geschoben und sass vor einer der tiefsten Tiefe des Kleiderschranks hervorgekramten Dauerwurst, Emmentaler Käse und Tomaten.

Es klopfte.

«Das ist Margot!»

Die Tochter des Hauses brachte Buttergebäck, Nussgipfel und Waffeln zum Dessert.

«Weisst du, Otto, Mutter betet Hauser förmlich an. Na ja, bei ihrer Linie — aber wir haben einen gesegneten Appetit!»

Im Korridor rief das Hausmädchen nach Otto. Die gnädige Frau wollte ihn sprechen.

Im Salon wartete die Gnädige. Der Teetisch war für zwei Personen gedeckt. Auf einer Kristallplatte lockten Nusstörtchen, Bienenstiche, Eclairs, Mohrenköpfe und Crèmeschnitten.

«Wissen Sie, Herr Otto», sagte die Dame des Hauses, «mein Mann und die Kinder schwören auf Hauser, aber man kann ja nicht... Sie verstehen?»

Otto verstand nicht, aber er griff herzhaft nach einem Mohrenkopf.

bpa.